



30.12.2012

Harald Kluge

„Ein Atlas mutiger Menschen“

Die Liebe zu denen, die euch vertraut sind, bleibe! Die Liebe zu denen, die euch fremd sind, aber vergesst nicht - so haben manche, ohne es zu wissen, Engel beherbergt. Denkt an die Gefangenen, weil auch ihr Gefangene seid; denkt an die Misshandelten, weil auch ihr Verletzliche seid. Die Ehe werde bei allen in Ehren gehalten, und das Ehebett bleibe unbefleckt. Denn Unzüchtige und Ehebrecher wird Gott richten. Führt ein Leben frei von Geldgier, begnügt euch mit dem, was da ist. Denn Gott selbst hat gesagt: Ich werde dich niemals preisgeben und dich niemals verlassen. So können wir getrost sagen: Der Herr ist mein Helfer, ich werde mich nicht fürchten; was kann ein Mensch mir antun? Behaltet diejenigen, die die Gemeinde geleitet und euch das Wort Gottes weitergesagt haben, im Gedächtnis; achtet darauf, wie ihr Leben geendet hat, und ahmt ihren Glauben nach. Jesus Christus ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit. Lasst euch nicht durch schillernde und fremdartige Lehren verführen. Denn es ist gut, dass das Herz gefestigt wird durch Gnade, nicht durch Speisegebote; die sie befolgten, hatten keinen Nutzen davon. Wir haben einen Altar, von dem zu essen keine Vollmacht hat, wer dem Zelt dient. Denn die Leiber der Tiere, deren Blut der Hohe Priester als Sühnopfer ins Heiligtum hineinbringt, werden außerhalb des Lagers verbrannt. Darum hat auch Jesus, um durch sein eigenes Blut das Volk zu heiligen, außerhalb des Tors gelitten. Lasst uns also vor das Lager hinausziehen zu ihm und seine Schmach tragen, denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Durch ihn wollen wir Gott allezeit als Opfer ein Lob darbringen, das heißt die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. Vergesst nicht, einander Gutes zu tun und an der Gemeinschaft festzuhalten, denn an solchen Opfern findet Gott Gefallen.

Hebräerbrief 13,1-16 (Zürcher)

Liebe Gemeinde!

Gibt es einen passenderen Spruch zum Jahresende:

„Denn was einmal war, ist für immer vorbei.“

(Offb 21, 4 aus der Schriftlesung Offenbarung 21, 1-7)

Die Griechen würden mit Heraklit ganz philosophisch sagen:

„Wir steigen in denselben Fluss und tun es doch nicht.

Niemand kann zweimal in denselben Fluss steigen.

Alles fließt, nichts ruht.

Alles vergeht, Nichts ist dauerhaft.“

Das letzte Jahr vergeht – zum Glück kann ich nur sagen. Für mich war es das schrecklichste Jahr, das ich je erlebt habe. Und Sie kennen das sicher – Sie beginnen eine Rückschau, einen Rückblick, oder eine Bilanz des Jahres zu ziehen und hören vielleicht irgendwann auf, weil Sie sich fragen: Cui bono? Wem nützt das was?

„Alles fließt“ – also widmen wir uns dem kommenden Jahr und den kommenden Aufgaben.

Und für den Jahresanfang übermorgen steht auch schon das passende Motto fest: „... denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ Also bleiben wir nicht in der Gegenwart sondern auf geht's „Zurück in die Zukunft“, ins Morgen. „Denn was einmal war, ist für immer vorbei.“ – passt auch hier.

Dieser Gedanke aus dem Hebräerbrief 13,14 wurde als Jahreslosung veranschlagt. Die Jahreslosung ist ein Vers aus der Bibel, der von der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen bestimmt wird. Die Jahreslosung gilt für Christen als Leitvers für das Jahr – also normalerweise nicht für uns Reformierte in Österreich. Aber es ist hochspannend sich diesen Satz einmal näher anzuschauen.

„Wir haben hier keine bleibende Stadt, die zukünftige suchen wir.“

Klingt aufs erste Hören nach Stadterneuerung, wie ein Wahlkampfspruch in der Stadtplanung. Die Stadt von morgen oder vom kommenden Jahr ... Nein, es geht natürlich nicht vordergründig um die Stadtkonzepte zur Erhöhung unserer Lebensqualität. Hier wird von der Stadt der Städte geschrieben, der Megacity One, der

himmlischen Stadt, dem himmlischen Jerusalem mit meterdicken Mauern und rausgeputzt wie eine Braut an ihrem ersten Hochzeitstag. Die Stadt mit der allerhöchsten Lebensqualität; noch mehr als Wien, die bekanntlich wieder einmal 2012 zur lebenswertesten Stadt für Manager auf der Durchreise gewählt worden ist, und sowieso mehr Qualität als Zürich und Auckland. Gottes Himmelstadt – eine utopische, fantastische, surreale Stadt, ein Lebensraum, in dem nichts mehr so sein wird, wie es derzeit ist.

Wie der Seher Johannes sie beschreibt:

„Ja, von nun an wird Gott selbst in ihrer Mitte leben. Er wird alle ihre Tränen trocknen, und der Tod wird keine Macht mehr haben. Leid, Klage und Schmerzen wird es nie wieder geben; denn was einmal war, ist für immer vorbei.“

Offb 21, 3.4

Und wenn wir es nicht nur auf eine Stadt beschränken, sondern etwa aufs globale Dorf ausdehnen, klingen die Sätze fast schon nach umweltpolitischer Prophetie.

„Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der vorige Himmel und die vorige Erde waren verbraucht, und auch das Meer war nicht mehr da.“

Offb 21,2

Kein Lebensraum mehr weit und breit – da hilft nur noch einen neue Erde und ein neuer Himmel.

„Sieh, ich schaffe alles neu!“, meint Jesus.

Offb 21,5

Anders können wir uns das fast nicht mehr vorstellen. Ohne tabula rasa, reinen Tisch, glattgestrichenes Wachstafelchen, einen völligen Neuanfang wird's wohl nicht gehen in unserer Fantasie. Die Umweltzerstörung, die Auswirkungen unseres Lebensstils auf die Lebensräume von Tieren und Pflanzen, die Veränderungen des Klimas und die bereits einsetzenden Katastrophen, die wir uns von Menschen verursacht denken können. Die

Vorstellung eines neuen Noahs, der den Untergang der Welt übersteht und in die neue Welt das Wichtige hinüberretten kann, ist verlockend. Ansonsten müssten wir uns gehörig anstrengen, um diese Welt in einem besseren Zustand zu verlassen, als wir sie betreten haben.

„Die zukünftige Welt suchen wir.“ Das klingt nach einem Motto für Zukunftsforscher und es ist wohl nicht zufällig, dass in diesem Jahr der Club of Rome erneut eine Zukunftsprognose zur Lage der Welt abgeliefert hat. Der 1968 in Rom gegründete Club of Rome hat sich zur Aufgabe gemacht, die Weltprobleme zu analysieren und Szenarien für unser aller Zukunft zu entwickeln. Der Club ist eine „Denkfabrik, ein Zentrum für Forschung und Handeln, für Innovation und Initiative“. 1972 haben sie mit der Publikation „Grenzen des Wachstums“ Geschichte geschrieben – manches sind Gschichtln geblieben, anderes hat sich schlimmer entwickelt als erwartet. Und heuer haben die Wissenschaftler und Denker und Analytiker unter dem Titel „2052 – eine globale Prognose für die nächsten 40 Jahre“, viel Nachdenkliches zum Nachdenken präsentiert.

„Wer will, dass die Welt so bleibt wie sie ist, der will nicht, dass sie bleibt.“

So hat es Erich Fried auf den Punkt gebracht und auf die Spitze getrieben. Und er hat scheinbar schon geahnt: Nachhaltigkeit, Status quo halten, den derzeitigen Lebensstandard einfrieren wird zu wenig sein. Unsere Welt ist uns nur geliehen – wir sind allesamt immer nur Besucher auf Zeit. Aber ich habe den Eindruck, noch nie war die Stimmung in Bezug auf Weltverbesserung so miserabel. Trauen wir uns noch den Wandel zu, bevor uns der Klimawandel überrollt? Überraschen kann er uns ja nicht mehr. Schaffen wir noch den gesellschaftlichen, den sozialen, den politischen, den kulturellen, den religiösen, den intellektuellen Wandel bevor es sich ausgewandelt hat? Ich bin kein Pessimist aber auch ich brauche als jemand, der ermutigen möchte, hin und wieder Ermutigung. Auch der Ermutiger braucht Ermutigung.

Zu weit verbreitet sehe ich die Angst als uns vor sich hertreibende Kraft. Einen Atlas von ängstlichen Menschen hat man leicht geschrieben. (Bitte nicht verwechseln mit dem

genialen Buch von Christoph Ransmayr, in diesem Jahr 2012 erschienen.)

Unsere Ängste sind leider gut begründet. Orte der Angst finden sich heute in der U-Bahn, in den Krisenzentren für Kinder und Jugendliche in den Wiener Bezirken, in den Sammelpunkten der Obdachlosen und Niedrigverdiener, in den Krankenhäusern, in den Schulen vorm Sprechtag und vor den Noten, an den Unis vor dem Dropout ... Ich hätte gerne dazu einen Atlas mutiger Menschen vor mir liegen, die mir selbst Mut machen, mich anspornen, positiv aber nicht abgehoben begeistern.

Der Atlas mutiger Männer und mutiger Frauen und mutiger Kinder füllt sich rasch, wenn wir anfangen, da genauer nachzuschauen. Schon allein die Herkunft des Wortes MUT - muot, altgermanisch für erregt sein und nach etwas trachten. Fein wäre wohl auch die Herleitung für MUT von MUTTER oder umgekehrt, denn Mutter und Vater sein, braucht heute wohl auch viel Mut. Darüber hinaus, sind alle Einsatzkräfte mutig für uns. Unzählige Menschen der Weltgeschichte, meist unbekannt und unbedacht, waren enorm mutig und ein Atlas mutiger Menschen ist gewiss auch die Bibel. Gerade da zeigt sich, Mut meint nicht, frei von Angst zu sein. Wer keine Angst empfindet, braucht keinen Mut. Mut meint, im Bewusstsein der Angst, bereit zu sein, zu tun, was ich für richtig halte. Und auch wenn der UNO Generalsekretär Ban Ki-Moon meint, Felix Baumgartner gehöre für ihn zu den mutigsten Menschen der Welt, meine ich, seine künftige Wunschkarriere als Hubschrauberpilot beim Bergen von Menschen und der Bekämpfung von Bränden mitzuhelfen, braucht mehr Mut als sein Sprung aus 39.000 km Höhe. Oder zumindest kann er dadurch wesentlich mehr Menschen helfen.

Ich sehe auch sehr mutige Menschen, die daheim unter großen Opfern ihre Eltern, die Großeltern, die Tanten, Onkel, die Kinder, die Partnerinnen und Partner betreuen. Und ich habe nicht einmal geahnt, dass rund 426.000 Erwachsene und rund 25.000 Kinder in Österreich Familienangehörige pflegen. Da lässt sich mit den Sätzen aus dem Hebräerbrief nur wünschen:

„Die Liebe zu denen, die euch vertraut sind, bleibe!“

Aber auch die Liebe zu sich selbst, die nötigen Auszeiten und Erholungen, die eigene Lebensliebe nicht zu verlieren, darauf sollte man dabei gut Acht geben.

„Die Liebe zu denen, die euch fremd sind, aber vergesst nicht - so haben manche, ohne es zu wissen, Engel beherbergt.“

Gerade den Fremden sollen wir immer wieder unser Augenmerk und unsere Aufmerksamkeit schenken. Dass wir keine ängstlichen Menschen fürchten müssen, die sich mit immer neuen Mitteln Gehör verschaffen wollen, um auf ihre Probleme hinzuweisen. Ich weiß nicht, wie unsere Gemeinde reagieren würde, wenn diese Kirche besetzt würde. Und noch eine Gruppe kommt in Blick, die gern vergessen wird.

„Denkt an die Gefangenen, weil auch ihr Gefangene seid; denkt an die Misshandelten, weil auch ihr Verletzliche seid.“

Sicher war damals von den verfolgten Christinnen und Christen die Rede. Es konnte tödlich sein, sich als Christ zu outen. So wie es auch heute leider noch Gebiete gibt, in denen Christengemeinden drangsaliert und Christen misshandelt, gefoltert oder getötet werden oder der Weihnachtsbaum als Provokation verboten ist. Und gerade, weil wir alle verletzliche Geschöpfe sind, egal welcher Religion oder auch gar keiner Religion zugehörig, sollen wir allen Misshandelten helfen und mitempfinden. Leider werden in unserer Welt Menschen aufs Grässlichste misshandelt. Mut machen und Hoffnung gibt mir da nur all das Engagement der Bürgerinnen und Bürger, die unmenschliche Vorfälle als Auslöser für Reformen und Veränderungen sehen. Und noch auf anderes sollen wir achten, wenn es nach dem Verfasser des Briefes an die Hebräer geht.

„Die Ehe werde bei allen in Ehren gehalten!“

Die Beziehungen und Partnerschaften und Ehen muss ich eben pflegen und hegen. Die erhalten sich nicht allein und der Hinweis, meine Beziehung achtsam zu fördern, kann mir wohl nicht oft genug gegeben werden. Zu leicht ruhe ich mich aus und glaube, wenn man mal zusammen wohnt und Kinder hat und verheiratet ist, dann muss ich mich nicht mehr so anstrengen. Aber gerade Beziehungsarbeit will gelernt sein und Weiterbildung auf dem

Sektor kann nie schaden.

Und dann wird es ganz aktuell:

„Führt ein Leben frei von Geldgier, begnügt euch mit dem, was da ist. So können wir getrost sagen: Der Herr ist mein Helfer, ich werde mich nicht fürchten; was kann ein Mensch mir antun?“

Menschen können sich die schlimmsten Dinge antun, keine Frage. Und wegen Geldgier sind schon Tausende arbeitslos, wohnungslos geworden und in die Armut gestürzt. Aber sich hier nicht auf vorschnelle Ideologien und zu einfach klingende, verlockende Lösungen einzulassen, ist ebenso ein weiser Rat.

„Lasst euch nicht durch schillernde und fremdartige Lehren verführen.“

„Vergesst“, bei all dem, was um euch geschieht, „nicht, einander Gutes zu tun und an der Gemeinschaft festzuhalten, denn an solchen Opfern findet Gott Gefallen.“

Wir sollen nicht nur Gesten der Hilfsbereitschaft, Gesten der Solidarität setzen sondern klare Handlungen. Frei nach Bertolt Brecht könnte unser Motto 2013 lauten: „Sorgen wir doch, dass wir die Welt verlassend nicht nur gut waren, sondern verlassen wir eine gute Welt.“